

jetzt

Magazin für Paderborn

Frühling/Sommer 2025

01
25



Pastoralverband
Paderborn Nord-Ost-West

Katholisch
in Paderborn

Wie sicher ist die Arbeit?

Im Instandhaltungswerk der DB Cargo in Paderborn kämpfen die 700 Mitarbeitenden dagegen, dass ihre Arbeitsplätze aus Kostengründen wegrationalisiert werden.



Ihr persönlicher
Hörakustiker

Hörbar persönlicher: Vollbach.

Friedrich (li.) und Lothar Vollbach

Jetzt vor
Ort beraten
lassen!

Hörakustik Vollbach in Paderborn
Riemekestr. 12 | Tel. 0 52 51. 2 74 80
Husener Str. 48 (im MediCo) | Tel. 0 52 51. 1 42 36 07
Ab Herbst neu:
Bayernweg 1 (Ecke Dr.-Rörig-Damm)
hoerakustik-vollbach.de



So, wie Sie es gerne mögen ...

**Unsere Dienste und Einrichtungen
halten ein großes Menü
individueller Hilfen für Ihre
Selbstständigkeit bereit.**

Gerne informieren wir Sie über
unser vielfältiges Angebot.

Tel. 05251 889-1112



jetzt informieren
caritas-pb.de

GEMEINWOHL
ÖKONOMIE
Bilanzierendes Unternehmen

Caritasverband
Paderborn e.V.



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir haben einen neuen Papst Leo XIV. und eine neue Bundesregierung. Wir haben aber auch noch Umstände, die nicht neu sind und uns direkt betreffen, aber schon Auswirkungen auf unser Leben und unsere Gesellschaft in Deutschland, Europa und der ganzen Welt haben. Wir haben noch Kriege in der Ukraine, im Nahen Osten, in Afrika und große Spannungen in asiatischen Raum. Gleichzeitig ist die Weltwirtschaft mit ihrer globalen Ausrichtung in Unsicherheit. Wir alle sehnen uns nach Frieden und Sicherheit, wirtschaftlich und sozial.

Die katholische Soziallehre hat für den modernen Sozialstaat im ausgehenden 19. Jahrhundert die Grundlage der sozialen Marktwirtschaft unter Federführung von Papst Leo XIII. gelegt. Auf dieser Grundlage ist die soziale Marktwirtschaft der jungen Bundesrepublik Deutschland unter Wirtschaftsminister Ludwig Erhard entstanden. Diese soziale Marktwirtschaft versteht sich heute noch als ein Gegenpol des brutalen Kapitalismus und als Entwurf gegen den sozialistischen Kommunismus.

In der Wirtschafts- und Sozialpolitik der Bundesrepublik stehen der Mensch und die Gesellschaft sich nicht gegenüber, sondern sie stützen sich in einem abgewogenen Verhältnis des Förderns und des Forderns. Dieses Miteinander – sich gegenseitig zu stützen, aber auch einen Beitrag zum Gemeinwesen leisten zu wollen – erscheint mir auch heute ein grundlegendes Verständnis allen Handelns zu sein.

Ganz sicher ist die soziale Marktwirtschaft nicht die absolute Lösung aller Probleme, aber sie kann eine gute Richtschnur für viele Bereiche in Wirtschaft und Gesellschaft sein. Dies meine ich nicht nur in Bezug auf die Bundesrepublik Deutschland, sondern auch für Europa und die Welt. Wenn Menschen Sicherheit und Frieden erfahren in ihren eigenen Nöten und Lebensbereichen, setzen sie sich für gemeinsame Ziele positiv ein.

Ich denke, dass Papst Leo XIV die Soziale Frage und die Gerechtigkeit in seinem Reden und Handeln deutlich ansprechen wird. Die neue Regierung der Bundesrepublik Deutschland sollte sich auf die Idee der sozialen Marktwirtschaft besinnen und so den Menschen und der Gesellschaft Frieden und Gerechtigkeit im sozialen und wirtschaftlichen Lebensbereich ermöglichen. Gelingt uns eine Stärkung der sozialen Marktwirtschaft durch Politik, Gewerkschaft, Unternehmer und Kirche, kann die Demokratie neue Strahlkraft entwickeln. Und ich bin davon überzeugt, dass Deutschland und Europa die Möglichkeit und auch die Fähigkeit dazu haben.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich einen guten und schönen Sommer, Mut und Zuversicht für die Zukunft und vor allem Tatendrang, Gutes zu bewegen

Ihr Pfarrer
Thomas Stolz



Pfarrer Thomas Stolz

Inhalt & Kontakt

Sozialethik

6



DIE WÜRDE DER ARBEIT ...

... ist die Würde des Menschen. Diese Erkenntnis trägt die katholische Soziallehre. Wir haben versucht, die soziale Einstellung der Kirche in Texten aus der Bibel, von Heiligen und Päpsten zu finden.

Verantwortung

12



ZWISCHEN GEWINN UND GLAUBE

Erzbischof Dr. Uwe Markus Bentz erläuterte auf einer Veranstaltung anlässlich des 100. Geburtstages von Heinz Nixdorf die grundsätzliche soziale Verpflichtung von Kapital und Unternehmern.

Gehörlose

14



UNTER ZWANG STERILISIERT

Als Elisabeth Brockmann erfuhr, dass im Nationalsozialismus gehörlose Menschen systematisch zwangssterilisiert wurden, ließ sie das nicht ruhen. Seit Jahrzehnten recherchiert sie an dem Thema.

Titelbild

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bahn-Instandhaltungswerks in Paderborn kämpfen seit Monaten für ihre Arbeitsplätze. Ende Mai sammelten sie vorm Rathaus Unterschriften für die Erhaltung des Werks.
Foto: Karl-Martin Flüter

Ukraine

20



SOLIDARISCHE PARTNERSCHAFT

Die ukrainische Stadt Kamianets-Podilskyj ist Partnerstadt von Premysl in Polen, das wiederum „Twin-City“ von Paderborn ist. Das liegt es nahe, aus der Zweier- eine Dreierbeziehung machen.

Krise

22



EIN ABSCHIED FÜR IMMER?

Wieder mal wird das Instandhaltungswerk der Bahn in Paderborn in Frage gestellt. Das ist nicht neu. Aber dieses Mal könnte es ernst werden. Ein Rückblick auf 112 Jahre Werkschichte.

PASTORALVERBUND PADERBORN MITTE-SÜD

Zentralbüro

Domplatz 4, 33098 Paderborn
Tel.: 05251 - 5449390
Fax: 05251 - 5449395
E-Mail: pfarrbuero@katholisch-in-paderborn.de

Öffnungszeiten:

Das Zentralbüro des Pastoralverbundes Paderborn Mitte-Süd ist in der Regel an fünf Tagen in der Woche zu folgenden Bürozeiten besetzt:

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag
10:00 Uhr - 12:00 Uhr
Montag und Dienstag
15:00 Uhr - 17:00 Uhr
Mittwoch 10:00 Uhr - 12:00 Uhr

PASTORALVERBUND PADERBORN NORD-OST-WEST

Leiter des Pastoralverbundes
Pfarrer Thomas Stolz

Dr.-Rörig-Damm 35, 33102 Paderborn
Telefon: 05251 54005-0 (Pfarrbüro)
Telefax: 05251 54005-24 (Pfarrbüro)
E-Mail: thomas.stolz@pv-paderborn-now.de
Mobil: 0171-4780921

Pastoralverbundsbüro

Dr.-Rörig-Damm 35, 33102 Paderborn
Telefon: 05251 54005-0
Telefax: 05251 54005-24
E-Mail: pv-buero@pv-paderborn-now.de

Öffnungszeiten:

montags bis freitags 9:00 bis 12:00 Uhr sowie montags, mittwochs und donnerstags 15:00 bis 18:00 Uhr
An Feiertagen bleiben die Pfarrbüros grundsätzlich geschlossen.

Impressum

Herausgeber

Pfarrer Thomas Stolz (V.i.S.d.P.)
Pastoralverbund Paderborn Nord-Ost-West,
Dr.-Rörig-Damm 35, 33102 Paderborn,
Telefon 05251 54005-0
E-Mail: thomas.stolz@pv-paderborn-now.de

Druck und Verlag

Bonifatius GmbH, Druck · Buch · Verlag
Karl-Schurz-Str. 26
33100 Paderborn
www.bonifatius.de

Geschäftsführer

Ralf Markmeier, Tobias Siepelmeyer

Redaktion und Gestaltung

Karl-Martin Flüter,
Maira Franke

Anzeigen

Monika Gräbner-Thieme
(verantwortlich)
anzeigen@bonifatius.de

Die Erstellung dieses Magazins erfolgt in Zusammenarbeit mit den **Pastoralverbänden Paderborn Nord-Ost-West** und **Paderborn Mitte-Süd** sowie **Der Dom**, Katholisches Magazin im Erzbistum Paderborn



BONIFATIUS
DRUCKEREI | HANDEL | MEDIENGESTALTUNG | VERLAG



„Grund und Boden darf nicht für immer verkauft werden, denn mir (Gott) gehört das Land.“

Lev 2,23

„Der Reiche beherrscht den Armen, wer borgt, wird der Knecht des Mannes, der ausleiht.“

Spr 22,7

„Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“

Markus 10,25

„Und kein einziger sagte, dass etwas von seinem Besitz sein eigen sei, sondern sie hatten alles gemeinsam ... Auch gab es keinen Bedürftigen unter ihnen. Denn wer Grundstücke und Häuser besaß, verkaufte sie und brachte den Erlös und legte ihn den Aposteln zu Füßen. Davon wurde jedem zugeteilt, je nachdem, wie bedürftig er war.“

Apg 4,32-35

„Befiehl den Reichen dieser Welt, dass sie gerne geben und teilen“

Seit 134 Jahren bezieht die katholische Kirche sozialpolitisch Stellung. In ihrer Kritik an Ungleichheit, Ausbeutung und Ungerechtigkeit verwiesen Propheten, Heilige, Päpste und katholische Politiker immer auf das grundlegende Prinzip der menschlichen Würde und die Verantwortung, die Eigentum mit sich bringt.

Eine Spurensuche

Die Bibel als Grundlagentext für Sozialrevolutionäre. Da schüttelt es manchen Gläubigen – zum Teil zu Recht. Die ultimativ klingenden Zitate aus der Bibel verstehen sich immer vor dem Hintergrund der absoluten Liebe Gottes. Er ist Eigentümer von Menschen und Land, nicht die Menschen. Aber schon die Propheten des Alten Testaments „nahmen die Verelendung der breiten Masse des Volkes als unmittelbare Folge des Reichtums der Oberschicht wahr und betrachteten sie als zutiefst ungerecht und unvereinbar mit dem Glauben an den Gott Israels.“ So sieht es Günther Wilhelms, emeritierter Professor für Christliche Soziallehre an der Theologischen Fakultät Paderborn.

Auch Jesus, so Wilhelms, predigte keine Moral und hielt keine Mahnpredigt. Seine Botschaft von der bevorstehenden Gottesherrschaft verlangte von denen, die ihm folgten, auf die vielen Umstände des Lebens keine Rücksicht zu nehmen. Reichtum beschwert nur, wenn der Himmel wartet. Wir alle sind „Kinder Gottes“ und alle sind gleich und allen gehört alles, sagt Paulus. Auch das ist revolutionär.



Ein Arbeiter mit Schweißbrille reinigt ein Wagen-Drehgestell.
Foto: Stadtarchiv Paderborn/Werk Paderborn

Die Würde der Arbeit ist die Würde des Menschen

Burnout, 60-Stunden-Wochen, niedrige Löhne. Das darf alles nicht sein, betonte Papst Johannes Paul II 1981 in seiner Enzyklika (päpstlicher Rundbrief oder Lehrtext) „Arbeit vor Kapital“.

Zweck und Maßstab jeder vom Menschen verrichteten Arbeit bleibt letztlich immer der Mensch selbst, schrieb der Papst in seiner Enzyklika und nahm damit bereits in den 1980er-Jahren vieles vorweg, etwa die aktuelle Diskussion um die Künstliche Intelligenz (KI), die dem Menschen überlegen zu sein scheint und sie deshalb ihren Arbeitsplatz kosten könnte. Es geht immer um die Würde des Menschen. Das ist nur möglich, wenn sie respektiert wird.

Begriffe wie „Work-Life-Balance“ oder „Resonanz“ – also die Selbstwirksamkeit all dessen, was wir tun – werden bei Johannes Paul II. vorweggenommen. Die Menschen müssen arbeiten, aber sie sollen nicht krank werden durch die Arbeit oder gehetzt und erschöpft nach Hause kommen. Sie sollen am Arbeitsplatz gewertschätzt werden.

Etwas von dieser Resonanz, die Arbeit in uns auslösen kann, steckt in den Fotos auf dieser und den drei folgenden Seiten. Sie entstanden in den 1950er-Jahren im Bahnausbesserungswerk Paderborn. Die Arbeiter gehen in ihrer Arbeit auf und strahlen dabei große Ruhe aus. Es sind Abbildung wie aus einem längst vergessenen Zeitalter.

„Es ist erlaubt, daß der Mensch Eigentum besitze, und es ist zugleich notwendig für das menschliche Leben ... Der Mensch muß die äußeren Dinge nicht wie ein Eigentum, sondern wie gemeinsames Gut betrachten und behandeln, insofern nämlich, als er sich zur Mitteilung derselben an Notleidende leicht verstehen soll. Darum spricht der Apostel: ‚Befehl den Reichen dieser Welt,... dass sie gerne geben und teilen.‘“

Thomas von Aquin

Besitz ist ein Naturrecht, sagt Thomas von Aquin, er ist von Gott gegeben. Aber das schließt eine Verantwortung ein. Ist das Eigentum größer, als es für den Unterhalt und ein

standesgemäßes Auftreten nötig ist, dann tritt die Pflicht ein, vom Überfluss den notleidenden Mitbrüdern Almosen zu spenden.

„... und so geschah es, dass die Arbeiter allmählich der Herzlosigkeit reicher Besitzer und der ungezügelten Habgier der Konkurrenz isoliert und schutzlos überantwortet wurden. Ein gieriger Wucher kam hinzu, um das Übel zu vergrößern, und wenn auch die Kirche zum öfteren dem Wucher das Urteil gesprochen, fährt dennoch Habgier und Gewinnsucht fort, denselben unter einer anderen Maske auszuüben. Produktion und Handel sind fast zum Monopol von wenigen geworden, und so konnten wenige übermäßig Reiche einer Masse von Besitzlosen ein nahezu sklavisches Joch auflegen.“

Papst Leo XIII, Rerum Novarum, 1891

Papst Leo XIII. war 1891 der erste Papst, der auf Industrialisierung, Verarmung der Massen und soziale Missstände reagierte. Das war spät. Das „Kommunistische Manifest“ von Karl Marx war 1848 erschienen, in Deutschland hatte sich die Sozialdemokratie 1869 in der SPD organisiert. Es gab bereits katholische Priester wie Franz Hitze, der soziale Forderungen erhob und sich für die Arbeiterschaft eingesetzt hatte. Die Arbeiterschaft, die neue große Klas-

se der Gesellschaft, drohte sich der Kirche zu entfremden. Trotz seiner starken Worte – die wohl den frühkapitalistischen Missständen angemessen waren – redete Leo XIII nicht einem christlichen Sozialismus oder dem Marxismus das Wort. Das Recht auf Privateigentum war für auch ihn unumstößlich und die Selbstverantwortung des Einzelnen unumgänglich – dennoch bleibt die Sorge für eine gerechte Gesellschaft.

„Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist den staatlichen und sozialen Lebensinteressen des deutschen Volkes nicht gerecht geworden. Nach dem furchtbaren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenbruch als Folge einer verbrecherischen Machtpolitik kann nur eine Neuordnung von Grund aus erfolgen. Inhalt und Ziel dieser sozialen und wirtschaftlichen Neuordnung kann nicht mehr das kapitalistische Gewinn- und Machtstreben, sondern nur das Wohlergehen unseres Volkes sein.“

CDU: Ahlener Programm 1947

Kaum zu glauben, welche Wörter die CDU-Politiker 1947 öffentlich in den Mund nahmen. Vokabeln wie „kapitalistisches Gewinn- und Machtstreben“ benutzen heute nur noch die Vertreter der Linken im Bundestag – und sie werden dann von der Abgeordneten der CDU dafür beschimpft.

Doch nach dem „Zusammenbruch“ von 1945 gab es keine Gewissheiten, nur die Suche nach neuen, verlässlichen Regeln des Zusammenlebens. Die Berührungsgängste vor Ideen, die zuvor als sozialistisch ausgegrenzt waren, fielen. Ohne den Einfluss der Kirche wäre dieser Bewusstseins-

wandel wahrscheinlich nicht möglich gewesen. Die päpstlichen Enzykliken von Leo XIII. und Pius XI. (1931) mit ihrer sozialpolitischen Kritik an kapitalistischen Auswüchsen und dem Bekenntnis zu Gemeinschaft hatten argumentatorische Vorarbeit geleistet. Unter den Vorzeichen der Politik wurde daraus die soziale Marktwirtschaft, die versuchte, dem „Gewinnstreben“ des Unternehmertums Grenzen einzuziehen. Auch bei den Christdemokraten sind heute Neoliberalen in der Mehrheit, die eine Befreiung der Wirtschaft von Auflagen fordern.



Arbeitsplatz an der Karusellrehmaschine. Das Foto entstand vor dem Zweiten Weltkrieg.
Foto: Höschen

„Ebenso wie das Gebot ‚Du sollst nicht töten‘ eine deutliche Grenze setzt, um den Wert des menschlichen Lebens zu sichern, müssen wir heute ein ‚Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen‘ sagen. Diese Wirtschaft tötet. ... Heute spielt sich alles nach den Kriterien der Konkurrenzfähigkeit und nach dem Gesetz des Stärkeren ab, wo der Mächtigere den Schwächeren zunichtemacht. Als Folge dieser Situation sehen sich große Massen der Bevölkerung ausgeschlossen und an den Rand gedrängt: ohne Arbeit, ohne Aussichten, ohne Ausweg. ... Es geht nicht mehr einfach um das Phänomen der Ausbeutung und der Unterdrückung, sondern etwas Neues: ... Die Ausgeschlossenen sind nicht ‚Ausgebeutete‘, sondern Müll, ‚Abfall‘.“

Laudato si, Papst Franziskus 2015

Papst Franziskus war in gewisser Weise der Punk unter den Päpsten. „Diese Wirtschaft tötet ...“ – einen solchen Satz traut man vielleicht einem aufsässigen Juso zu, aber dem Oberhaupt der katholischen Kirche? Franziskus setzte sich seinen Enzykliken für einen menschlichen Kapitalismus, eine ökologische Gesellschaft und eine neue moralische Orientierung der Gesellschaft ein. Er hat sich damit weder in seiner Kirche noch in der Politik Freunde gemacht. Mangelnde Sachlichkeit, ideologische Einseitigkeit und eine

sozialkritisch-prophetische Attitüde hat man dem Kirchenoberhaupt vorgeworfen. Ernst genommen haben seine Kritiker die warnenden Worte nicht. Dabei hatte er mit allem Recht. Seine Analyse wird durch die Forschungen zur gesellschaftlichen Ungleichheit weltweit belegt. Das gilt auch für die Warnung vor den Trumps dieser Welt. Menschen ohne Perspektive neigen weltweit zu autoritären Lösungen, die einen Ausweg aus der verfahrenen Situation verheißen.

„Klar kann die Kirche sich auch zu Tempo 130 äußern, aber dafür zahle ich jetzt nicht unbedingt Kirchensteuern. Ich glaube, von Kirche erwartet man diese sinnhafte Begleitung, diese Antwort auf Fragen, die ich in meinem Alltag habe, vielleicht auch Trost und Stärkung.“

Julia Klöckner, Theologin und Bundestagspräsidentin (CDU), 2025

Die Wahrheit verfehlen die, die im Bewußtsein, hier keine bleibende Stätte zu haben, sondern die künftige zu suchen, darum meinen, sie könnten ihre irdischen Pflichten vernachlässigen, und so verkennen, daß sie, nach Maßgabe der jedem zuteil gewordenen Berufung, gerade durch den Glauben selbst um so mehr zu deren Erfüllung verpflichtet sind.

Im selben Grade aber irren die, die umgekehrt meinen, so im irdischen Tun und Treiben aufgehen zu können, als hätte das darum gar nichts mit dem religiösen Leben zu tun, weil dieses nach ihrer Meinung in bloßen Kultakten und in der Erfüllung gewisser moralischer Pflichten besteht.

Diese Spaltung bei vielen zwischen dem Glauben, den man bekennt, und dem täglichen Leben gehört zu den schweren Verirrungen unserer Zeit.

Papst Paul VI. , gaudium et spes, 1965

Die CDU-Politikerin ist Theologin. Sollte sie nicht gewusst haben, dass schon der Apostel Paulus und alle Päpste seit Leo XIII. das gesellschaftliche Engagement der Kirche gefordert haben? Allein ist die Bundestagspräsidentin mit ihrer Meinung nicht. In Deutschland wie in vielen anderen Ländern hat der Staat die soziale Fürsorge größtenteils übernommen. Gleichzeitig ist die Kirche zu einem integ-

rativen Teil des Staats geworden, sie ist staatstragend und nicht mehr notwendig für die ethische Orientierung. Da kann man schon auf den Irrtum verfallen, die Kirche sei zum Beten da und sonst nichts. In ihr soll gebetet werden, aber eines der wichtigsten Prinzipien der Kirche ist die Subsidiarität: Danach soll der Staat die (sozialen) Aufgaben abgeben, die Akteure wie die Kirche übernehmen können.



Ein Arbeiter füllt Schrauben in einen Holzkasten. Keine sonderlich anspruchsvolle Arbeit – aber sie muss getan werden. Und der, der sie verrichtet, verdient Respekt.
Foto: Stadtarchiv Paderborn/Werk Paderborn



Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz während der Gesprächsrunde. Links Moderatorin Lissy Ishag.
Foto: Erzbistum Paderborn



Informationen aus dem
Erzbistum Paderborn

Notwendig: der innere Kompass

Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz würdigte als Gast einer Veranstaltung der Mittelstandsvereinigung Heinz Nixdorfs Lebensleistung und betonte die unternehmerischen Verantwortung in krisenhaften Zeiten.

Zum 100. Geburtstag des Unternehmers hatte die Mittelstandsvereinigung (MIT) im Kreis Paderborn im Mai zu einer Benefizveranstaltung in Bad Lippspringe eingeladen.

In seiner Ansprache zeigte sich der Paderborner Erzbischof überzeugt, dass wirtschaftlicher Erfolg und gesellschaftliche Verantwortung untrennbar zusammengehören und Heinz Nixdorf sei ein Beispiel dafür.

Die Lebensleistung von Heinz Nixdorf sei Ausdruck eines Unternehmertums, das sich dem Gemeinwohl verpflichtet wisse – eine Haltung, die gerade in aktuellen Krisenzeiten von besonderer Bedeutung

sei: „Wirtschaften um des Wirtschaftens willen hätte Heinz Nixdorf nie verstanden – sein Handeln war stets geprägt von einem inneren ethischen Kompass, der den Menschen und seine Würde in den Mittelpunkt

stellte.“ So schärfte der Erzbischof den Blick auf die unternehmerische Verantwortung aus der Perspektive der heutigen Herausforderungen.

Die drängenden Krisen unserer Zeit verlangen nach mutigen Unternehmern mit Weitblick – Menschen, die nicht nur investieren, sondern gestalten und dem Gemeinwohl verpflichtet handeln.“

Dabei verwies Udo Markus Bentz auf die Bedeutung von Bildung und digitaler Infrastruktur als Schlüssel zur Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft: „Die drängenden Krisen unserer Zeit verlangen nach mutigen Unternehmern mit Weitblick – Menschen, die nicht nur investieren, sondern gestalten und dem Gemeinwohl verpflichtet handeln. Heinz Nixdorf wäre ein Pionier genau dieser Haltung geblieben.“

Mit Nachdruck stellte Bentz die Frage, wie wirtschaftliches Handeln heute gelingen könne, ohne dabei soziale Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und ethische Orientierung aus dem Blick zu verlieren.



(Foto links) Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz (Mitte) war aus Anlass des 100. Geburtstages von Heinz Nixdorf Impulsgeber auf einer Benefizveranstaltung der Mittelstandsvereinigung im Kreis Paderborn.

(Foto rechts) Durch die Benefizveranstaltung im Heinz-Nixdorf-Museumsforum war eine Spende von 5.000 Euro zustande gekommen, die Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz für die CaritasStiftung im Erzbistum Paderborn entgegennahm.

Fotos: Erzbistum Paderborn

Das Thema „Unternehmerische Verantwortung in stürmischen Zeiten“ stand auch im Zentrum der anschließenden Podiumsdiskussion.

An der hochkarätigen Gesprächsrunde beteiligten sich außer Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz auch Dr. Nils Goldschmid, Mitglied im Deutschen Ethikrat, Dr. Jochen Viehof, Geschäftsführer des Heinz Nixdorf Museumsforums (HNF), Antje Lütkemeier, Pfarrerin der evangelischen Kirchengemeinde Bad Lippspringe und Rudolf Broer von der RTB GmbH & Co. KG in Bad Lippspringe. Durch die Diskussion führte die Moderatorin Lissy Ishag.

Erzbischof Bentz betonte im Austausch weitere Aspekte, die in einer Wirtschaft, die vor großen Veränderungen steht, zunehmend wichtiger werden. Dazu gehören der Mut zur Transformation, aber auch die Bedeutung eines ethischen Kompasses für die Technologie. Die Technik und digitalen Prozesse müssten den Menschen als Ziel und nicht als Zweck sehen.

Ausgehend vom Prinzip der Menschenwürde, formulierte Bentz ethische Leitplanken für heutiges Unternehmertum:

„Die Würde menschlicher Arbeit, die faire Verteilung von Wohlstand und der Dienst am Gemeinwohl müssen Herzstücke wirtschaftlicher Aktivitäten sein.“

„Die Würde menschlicher Arbeit, die faire Verteilung von Wohlstand und der Dienst am Gemeinwohl müssen Herzstücke wirtschaftlicher Aktivitäten sein.“

Er verwies auch auf die Bedeutung verantwortungsvoller Innovation: So müsse auch bei der Entwicklung und Nutzung von KI-Systemen die Würde des Menschen stets geschützt und garantiert werden.

Der Erzbischof betonte die außergewöhnliche Lebensleistung des Paderborner IT-Pioniers Heinz Nixdorf: „Er war ein Symbol des deut-

schen Wirtschaftswunders und zugleich ein Mann mit einem ausgeprägten Gespür für Gemeinwohl und soziale Verantwortung.“

Erzbischof Udo Markus Bentz verwies auf Heinz Nixdorfs soziale Investitionen für die Region. Diese seien Ausdruck der tiefen Überzeugung des Firmenchefs gewesen: „Vor dem Himmel kommt das Leben auf der Erde, und da gilt es, eine soziale Gesellschaft aufzubauen.“

Diese Maxime präge Nixdorfs Vermächtnis und sei heute aktueller denn je, so Erzbischof Dr. Bentz.

In zwei Welten

Vor 90 Jahren trat in Deutschland das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in Kraft. Menschen mit einer Behinderung wurden zwangssterilisiert. Die Altenbekenerin Elisabeth Brockmann hat dem Schicksal der Betroffenen nachgespürt.

Text: Karl-Martin Flüter

Elisabeth Brockmann ist eine angenehme Gesprächspartnerin, lebhaftes Erzählerin und gute ZuhörerIn, besonders, wenn es um das Thema geht, das sie Zeit ihres Lebens begleitet hat: der Umgang mit gehörlosen Menschen. Vor Jahrzehnten hat sie angefangen, Zeitzeugen und Betroffene zu befragen. Die Berichte hat sie in zwei Büchern zusammengetragen, von denen eins längst vergriffen ist.

In ihrem Zuhause in Altenbeken lagert sie waschkorbeweise Aktenordner und Unterlagen aus Archiven, die die Fälle von Zwangssterilisierung von Gehörlosen zwischen 1934 und 1945 betreffen. Sie hat betroffene Menschen kennengelernt und interviewt. Mittlerweile sind fast alle unmittelbaren Zeitzeugen verstorben.

Dennoch will Elisabeth Brockmann weitermachen. Es gibt viel zu tun. Das Schicksal von Gehörlosen ist kaum bekannt. Gehörlose haben keine Lobby, ist Elisabeth Brockmann überzeugt, sie werden nicht wahrgenommen. Das könnte daran liegen, dass ihnen die Sprache nicht zur Verfügung steht. Dabei ist Elisabeth Brockmann das beste Beispiel dafür, dass ein gehörloser Mensch ein hervorragender Kommunikator sein und sich gleichberechtigt einbringen kann.

Als Kind verlor sie nach einer Masernerkrankung das Gehör. Sie hat trotzdem einen Beruf erlernt, hat sich ehrenamtlich engagiert – auch in der Kirche – und vor allem in der Öffentlichkeit immer wieder die Belange von gehörlosen Menschen vertreten.

Nach der zweiten Klasse in der Volksschule kam sie 1956 in die Gehörlosenschule in Büren. Während dieser Zeit lebte sie wie fast alle Kinder der Schule in einer Pflegefamilie. Die engen Kontakte zur Pflegefamilie, zu Lehrern und Mitschülern haben sie geformt und ein ganzes Leben lang gehalten. Eines fiel ihr früh auf. In den Gesprächen untereinander wurde eher andeutungsweise über den Nationalsozialismus und die Folgen für die Schule gesprochen. Das war ein Tabu.

EIN GESETZ, UM MENSCHEN AUSZUSORTIEREN

Vor 90 Jahren, am 1. Januar 1934, trat in Deutschland das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in Kraft. Auch die Schule für Gehörlose in Büren war betroffen. Die Schulleitung mussten angeben, wenn Schülerinnen oder Schüler unter einer erblich bedingten Gehörlosigkeit litten. Erbgesundheitsgerichte fällten die Entscheidung über die Zwangssterilisierung der jungen Menschen, weil deren Erbgut angeblich „minderwertig“ war. Paderborn war Sitz eines solchen Erbgesundheitsgerichtes. Sterilisationen von Schülern aus dem Hochstift Paderborn wurden in Kliniken des Provinzialverbandes in Paderborn durchgeführt. Andere Schüler, die aus Münsterland, dem Sauerland oder dem Ruhrgebiet kamen, fielen unter die Zuständigkeit anderer Erbgesundheitsgerichte.



Elisabeth Brockmann hat die Akten über die Zwangssterilisationen in den Archiven gefunden.

Foto: Karl-Martin Flüter

Dokumente zum Fall „August Sommer“
 (von oben, links nach unten rechts):
 Antrag auf Unfruchtbarmachung (Okt. 1934),
 Erklärung von Bernhard Sommer, dass die
 Taubheit nicht erblich sei (Feb. 1935),
 Beschluss und Begründung der Unfruchtbar-
 machtung (Mär. 1935), Ärztlicher Bericht der
 Sterilisation (Jun. 1935)

Grund für gefährlichen und schmerzhaft-
 Operationen war die – in vielen Fällen
 nicht gesicherte – Annahme, die meist jun-
 gen Betroffenen seien „erbkrank“. Das galt
 für Menschen, die unter Behinderungen
 „litten“ wie „angeborenem Schwachsinn“,
 „erblicher Fallsucht“ (Epilepsie), „schwe-
 rer körperlicher Missbildung“ oder „erbli-
 cher Taubheit“. Psychische Erkrankungen
 wie „Schizophrenie“, aber auch „schwe-
 rer Alkoholismus“ konnten ebenso zu dem
 Zwangsurteil „Unfruchtbarmachung“ füh-
 ren.

Bis zu 400.000 Menschen wurden bis 1945
 in Deutschland sterilisiert. Als Indikation für
 die „Unfruchtbarmachung“ reichte schon die
 Diagnose „schwerer Alkoholismus“.

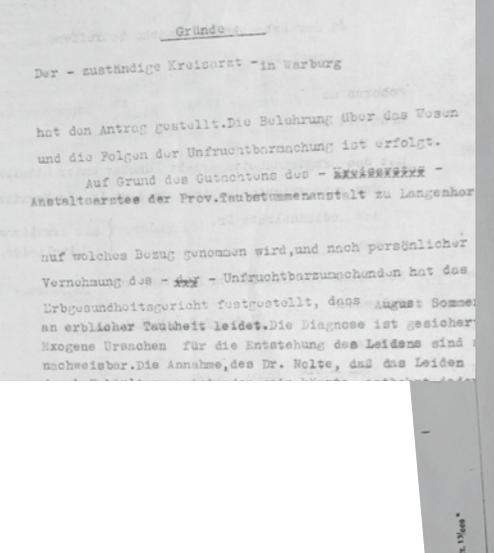
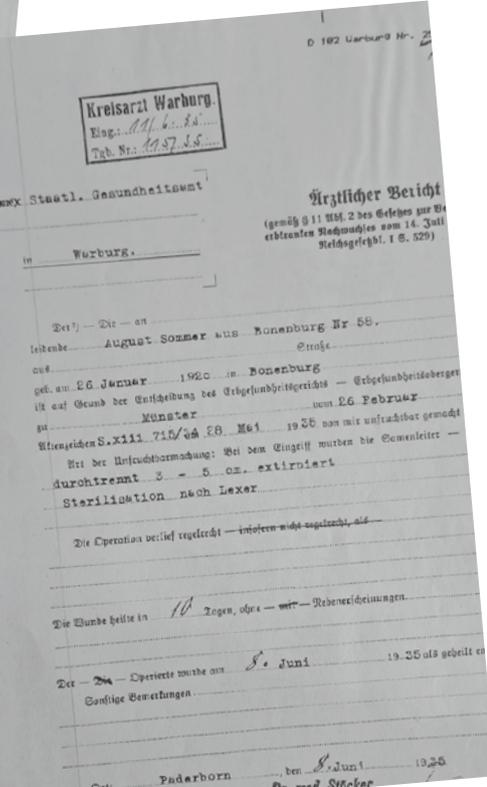
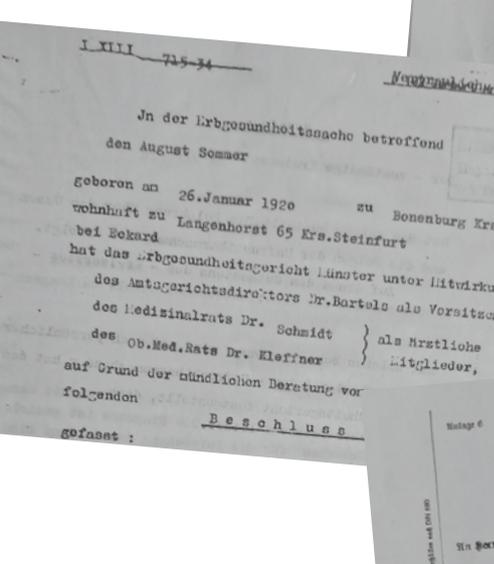
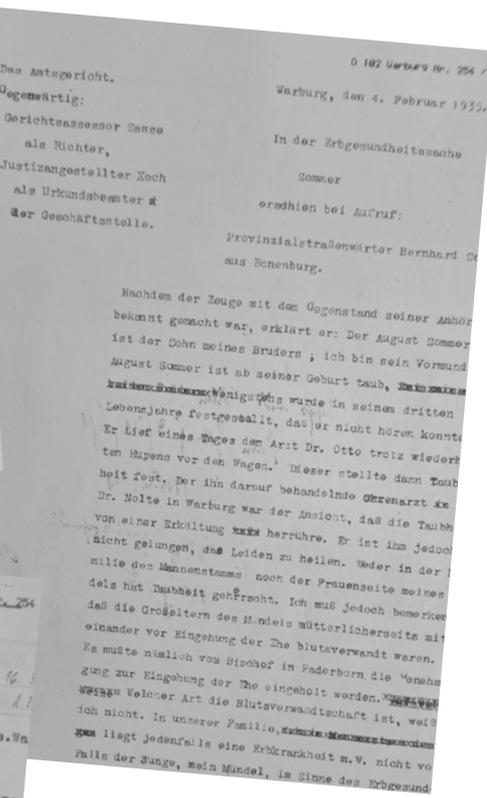
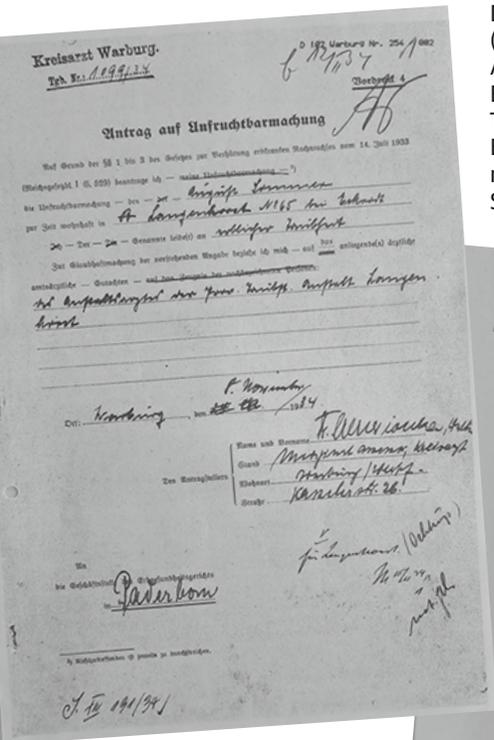
6.000 Frauen und 600 Männer starben an
 medizinischen Komplikationen. Die Sterili-
 sierungen gelten als Vorläufer der „T4-Akti-
 on“, bei der Menschen mit Behinderungen
 massenhaft ermordet wurden.

Die Menschen, die sich der Operation
 unterziehen mussten, litten ihr ganzes Leben
 unter den körperlichen und psychischen Fol-
 gen. Drei von vier der betroffenen Menschen
 waren schwerwiegend durch die seelischen
 Traumata beeinträchtigt, stellte eine Studie
 fest. Oft lebten sie im Alter vereinsamt, weil
 sie keine Kinder hatten.

ZWEI BÜCHER ÜBER DAS SCHICKSAL VON GEHÖRLOSEN

Elisabeth Brockmann besuchte von 1956 bis
 1962 die Gehörlosenschule Büren, wurde
 danach Goldschmiedin und heiratete ihren
 Mann Franz Josef Brockmann, den sie im
 Katholischen Gehörlosenverein „St. Josef“
 in Paderborn kennenlernte. Das Ehepaar
 bekam zwei Kinder. Elisabeth Brockmann
 gab, wie das damals so üblich war, die Arbeit
 auf, kehrte aber nach einigen Jahren zurück
 in den Beruf. Bis zur Rente und auch noch
 danach war sie in einem Goldschmiedehaus
 in Bad Lippspringe angestellt.

Weil der Kontakt zu ihren ehemaligen Mit-
 schülerinnen und Mitschülern eng blieb und
 weil sie Mitglied und zeitweise Vorsitzende



im Paderborn Gehörlosen-Verein wuchs in ihr der Wunsch, das aufzuschreiben, was sie in Gesprächen erzählt wurde. Es ging um die Zeit in Büren, die oft gut, manchmal auch schlimm war, und es ging auch das Thema, das nicht ausgesprochen wurde: die Zwangssterilisierungen von Menschen mit Behinderung während der Zeit des Nationalsozialismus.

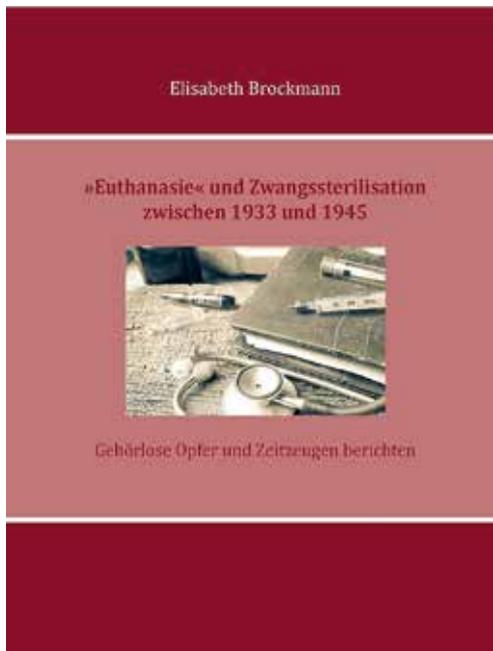
2007 erschien Elisabeth Brockmanns Buch „In zwei Welten – Schicksale gehörloser Pflegekinder“ mit den Erinnerungen der Schüler aus Büren. Neun Jahre später, 2016, veröffentlichte sie ihr zweites Buch „Euthanasie‘ und Zwangssterilisation zwischen 1933 und 1945“.

MIT 15 JAHREN ZWANGSTERILISIERT

Auch das Schicksal von August Sommer aus Bonenburg bei Warburg war lange Zeit verdrängt, bis Elisabeth Brockmann nachfragte. Sie fand in den Archiven die Akten von August Sommer. Am 8. November 1934 leitet der Amtsarzt in Warburg einen ausgefüllten Vordruck an das Erbgesundheitsgericht in Paderborn weiter. Es handelt sich um einen „Antrag auf Unfruchtbarmachung“ von August Sommer, weil der Junge unter „erblicher Taubheit“ leide, so der Mediziner.

Zu diesem Zeitpunkt ist August Sommer 14 Jahre alt. Der Junge lebt 1934 in der „Taub-Stummen-Anstalt“ im münsterländischen Langenhorst. Ein halbes Jahr später, am 28. Mai 1935 wird er in Paderborn sterilisiert. „Bei dem Eingriff wurde der Samenleiter durchtrennt“ und „3 bis 5 cm exstirpiert“, schreibt der Direktor des Landeshospitals in Paderborn, Dr. med. Stöcker, der die Exstirpation – die operative Entfernung –, vorgenommen hat.

August Sommer erinnerte sich 65 Jahre später in einem Gespräch mit Elisabeth Brockmann an diesen Tag. „Ich war 15 Jahre alt, als plötzlich die Polizei ins Haus kam, ich musste sofort mitkommen. Meine Mutter wollte mich schützen, doch gegen diese Polizeibeamten konnte sie nichts ausrichten.



Elisabeth Brockmanns Buch „Euthanasie“ und Zwangssterilisation zwischen 1933 und 1945.

Man brachte mich ins Krankenhaus, dort wurde ich mit brutaler Gewalt zwangssterilisiert.“

DIE MENSCHEN HATTEN KEINE CHANCE

Die meisten Menschen, die als Zeitzeugen über die Zwangssterilisierung und Euthanasie berichten können, sind mittlerweile verstorben. Elisabeth Brockmann muss sich vor allem auf die Recherche in Archiven verlegen. In ihrem Haus lagern Aktenordner mit Dokumenten, die einzelne Fälle dokumentieren: vom Hinweis eines Arztes auf ein gehörloses Kind über den darauffolgenden Antrag des Amtsarztes bis zur Entscheidung des Erbgesundheitsgerichts.

Diese von den Nationalsozialisten eigens gegründeten Gerichte bestanden aus einem Amtsrichter sowie zwei medizinischen Beisitzern, deren fachliche Entscheidung ausschlaggebend war. Einer dieser Beisitzer war in der Regel der Amtsarzt, der den Antrag gestellt hatte! In diesem Verfahren, das allen Regeln einer unvoreingenommenen juristischen Entscheidung Hohn sprach, hatten die Menschen, um die es ging, keine Chance.

Historisches Foto der ehemaligen Taubstummenanstalt Büren
Foto: privat



DIE GEHÖRLOSEN BLEIBEN UNTER SICH

Elisabeth Brockmann, ohnehin eine aktive Frau, die sich engagiert, haben diese Berichte nicht losgelassen. Sie will weitermachen, weitersuchen, weiterrecherchieren. Wahrscheinlich fühlt sie eine Pflicht in sich, den zwangssterilisierten Menschen nachträglich zu etwas Gerechtigkeit zu verhelfen, indem sie das Leid, das ihnen angetan wurde, bekannt macht. Doch was ist, wenn die Öffentlichkeit nichts davon wissen will?

Im Juli 2024 organisierte Elisabeth Brockmann eine Gedenkveranstaltung, um der Menschen zu gedenken, die wegen einer Behinderung als „Ballastexistenzen“ galten und denen man deshalb das Menschenrecht auf Fortpflanzung nahm. Sie hatte zu der Feier ehemalige Schüler der früheren „Taub-Stummen-Anstalt“ in Büren eingeladen. Außerdem Politiker, Vertreter der Kirchen, die Öffentlichkeit, die Medien.

Es kamen die Schülerinnen und Schüler, die sich freuten, alte Freundinnen und Freunde aus der Schulzeit wiederzutreffen. Auch die Politik und die Kirchen waren vertreten. Wer nicht da war, waren die Redakteure der Zeitungen. Kaum jemand, der oder die mit dem Thema nicht unmittelbar zu tun hat, besuchte die Gedenkstunde. Man blieb unter sich.

Elisabeth Brockman kennt das. Selbst ihr, der Autorin und Aktivistin, fällt es schwer, die Menschen der Mehrheitsgesellschaft zu erreichen. Das Schicksal der Gehörlosen und anderer Menschen mit Behinderung während der Nazizeit wird einfach vergessen. Die Öffentlichkeit scheint gleichgültig zu sein.

DER GLAUBE AN „GUTE“ UND „SCHLECHTE“ ERBANLAGEN

Dabei ist es wichtig, dass die Gesellschaft weiß, wohin es führt, wenn Menschen wegen einer Behinderung als „Ballast“ wahrgenommen werden. Dieses Denken war schon vor 1933, der Machtergreifung der Nationalsozialisten, in der Bevölkerung, aber auch der Wissenschaft weit verbreitet.

Es gab eine eigene Wissenschaft, die Eugenik, „Erbgesundheitslehre“, die sich daran machte, Menschen mit „schlechten“ Erbanlagen von denen mit „guten“ Genen zu trennen. Das ging bis auf Charles Darwin zurück, dessen Evolutionslehre zum Slogan „Survival of the Fittest“ brutalisiert und vereinfacht wurde. Die Vertreter dieser Pseudowissenschaft vertraten nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa und den USA die Überzeugung, dass Degeneration die Volksgemeinschaften bedrohe und es deshalb notwendig sei, Menschen

mit „schlechten“ Erbanlagen auszugrenzen und zu sterilisieren.

Die Nationalsozialisten übernahmen diese Theorie und setzten sie mit radikaler Konsequenz in die Tat um. Die Zwangssterilisierung waren das Vorspiel für die sogenannte Euthanasie und den Völkermord an den Juden. Millionen Menschen wurden vergast, erstickt und durch gezielte Vernachlässigung getötet.

DIE DISKUSSION BLEIBT – DIE ERINNERUNG IST WICHTIG

Nach den Erfahrungen von Zwangssterilisierung, Euthanasie, Holocaust oder dem Hungertod von Millionen Kriegsgefangenen beschloss die Generalversammlung der Vereinten Nationen 1948 die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“. Im ein Jahr später verabschiedeten Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland wird die Unverletzlichkeit der Würde jedes Menschen gleich im ersten Artikel festgehalten.

In den 1990er-Jahre teilte der Philosoph Peter Singer mit seiner „rationalen Ethik“ das Leben wieder in die Kategorien lebenswert oder lebensunwert auf. Beendet ist diese Diskussion noch lange nicht. Grund könnte eine weit verbreitete Einstellung zu Behinderung sein, wie der Historiker Florian Grams sie in einer Veröffentlichung des Justizministeriums beschrieb. In diesen Debatten wird Behinderung immer gleich gesetzt mit Elend. Diese Argumentation prägt auch

die pränatale Diagnostik, der sich heute fast jede schwangere Frau unterzieht.

GEGEN VORURTEILE HILFT DIE MENSCHEN KENNENZULERNEN

Elisabeth Brockmann stimmt der Annahme, ein Leben mit Handicap bedeute ein freudloseres, leidvollereres Leben, nicht zu. Sie weiß, dass das Gegenteil richtig ist. Sie selbst lebt das vor, so engagiert, offen und kommunikativ, wie sie ist. Immer sind Freunde um sie herum, die ihr gerne helfen und sie unterstützen. Dass sie mittlerweile jenseits der 70 ist, irritiert sie nicht. Sie will weiter forschen und entwickelt Pläne für ein Denkmal für Gehörlose. Als Katholikin, die ihren Glauben lebt, glaubt sie daran, dass jedes Leben von göttlicher Herkunft und gleich wertvoll ist.

Eines kann auch Elisabeth Brockmann nicht ändern. Die Zurückhaltung der Gesellschaft, wenn es um die Teilhabe von Menschen mit Behinderung geht. Behinderung ist etwas, was man gerne verdrängt. Deshalb sind auch die Bücher und die Arbeit von Elisabeth Brockmann nicht so bekannt geworden, wie sie es eigentlich verdient hätten.

Es gibt eigentlich nur einen Weg, diese unbegründeten Vorbehalte zu überwinden: Menschen mit einer Behinderung kennenlernen. Wer Elisabeth Brockmann kennengelernt hat, wird erkennen, wie lächerlich die Annahme ist, dass Gehörlose andere nicht verstehen oder von anderen nicht verstanden werden könnten.



**Mehr Komfort für Ihre Gesundheit:
Besuchen Sie die Dom Apotheke
jetzt **auch** am Kamp!**

Kamp 3 | 33098 Paderborn

Mo.-Fr. 08:00-19:00 Uhr

Sa. 09:00-16:00 Uhr

dom-apotheke-paderborn.de



Solidarität mit Kamianets-Podilskyj

Kamianets-Podolskyj ist 1.000 Kilometer von der Front entfernt, aber der Krieg ist immer präsent. Unterstützung ist notwendig - auch für die Zeit nach dem Krieg. Wie in Paderborn besteht in Kamianets-Podilskyj eine Partnerschaft mit dem polnischen Premysl. Das eröffnet Möglichkeiten.

Foto links:
Mit Energietechnologie kennt sich Willi Ernst aus. Die Universitäten in Paderborn und Kamianets-Podilskyj wollen in diesem Bereich zusammenarbeiten.

Foto Mitte: Nataliaia Petrenko und Willi Ernst (links) im Gespräch mit Bürgermeister Mykhailo Petrenko (Mitte)

Foto rechts:
Die Einwohner der Stadt trauern um ihre toten Soldaten.

Fotos: privat

Zu den häufigsten und traurigsten Aufgaben von Bürgermeister Mykhailo Positko gehören die Begräbnisse getöteter Soldaten, die aus Kamianets-Podilskyj stammen. Die Stadt im Südwesten der Ukraine ist 1.000 Kilometer entfernt von der Front im Osten, aber der Krieg ist hier überall bemerkbar. Kamianets-Podilskyj hat seit Beginn der russischen Invasion 20.000 Binnenflüchtlinge aufgenommen, im Krankenhaus werden Soldaten behandelt, Rehabilitationseinrichtungen versuchen, verwundete Soldaten den Weg zurück ins zivile Leben zu erleichtern.

„Wir haben einen Fonds aufgelegt, um Familie zu unterstützen, die einen Angehörigen im Krieg verloren haben“, sagt Mykhailo Positko, ein kräftiger und energischer Mann. Er weiß, dass seine Stadt auf die Unterstützung aus Westeuropa angewiesen ist. „Freunde aus Deutschland haben uns mit sehr viel Material und Geräten versorgt“, sagt er.

„Die Freunde“, damit meint Mykhailo Positko die westdeutschen Städte Wiesbaden und Esslingen, die eine „Solidaritätspartnerschaft“ mit Kamianets-Podilskyj abgeschlossen haben. Die hessische Landeshauptstadt hat zusammen mit der Bundesregierung Diagnose- und Behandlungsgeräte für

das Perinatalzentrum in den städtischen Kliniken von Kamianets-Podilskyj angeschafft. Esslingen hat die Feuerwehr in mit Einsatz-Ausrüstungen ausgestattet und Fitnessgeräte für Reha-Station im Krankenhaus zur Verfügung gestellt. Auch die Ausbildung von Psychologen für die Behandlung traumatisierter Kinder wird aus Esslingen finanziert.

Der tatkräftige Mykhailo Positko spricht offen über sein Ziel, auch mit Paderborn partnerschaftliche Beziehungen aufzunehmen – vor allem, weil Kamianets-Podilskyj und Paderborn dieselbe polnische Partnerstadt haben: Premysl an der ukrainisch-polnischen Grenze.

Der Weg zu einem Partnerschafts-Dreieck könnte über eine Solidaritäts-Städtepartnerschaft führen. Erste Schritte haben der Paderborner Willi Ernst, Vorsitzender der Biohaus-Stiftung, und Nataliaia Petrenko vom Verein „Ukrainisch-Deutsche Freundschaft“ unternommen, als sie im Frühling nach Kamianets-Podilskyj fuhren. Vereinbart wurde eine Kooperation, um eines der beiden Krankenhäuser in der Stadt mit einer Solaranlage auszustatten. Eingebunden in die Zusammenarbeit ist das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und Greenpeace.



Es gibt eine neue Planung für ein 84-kW-Modul, das Strom für die Poliklinik und eine benachbarte Reha-Einrichtungen liefern soll. Studierende und Lehrende aus den Universitäten in Paderborn und Kamianets-Podilskyi haben sich über das Projekt bereits ausgetauscht. Aufgebaut werden soll die Anlage von Mitarbeitenden der kommunalen Verwaltung, ein Online-Training aus Paderborn wird dem Training und der Weiterbildung zur Solarenergie dienen. Willi Ernst denkt bereits weiter. Kamianets-Podilskyj soll als „Solar-Hub“ die Basis für weitere Solarinitiativen in der Ukraine bilden.

Dafür müssen Partner her. Die Stadtverwaltung in Paderborn hat die Biohaus-Stiftung bei der Beantragung der Mittel für die Krankenhäuser unterstützt. Nachdem der Biohaus-Chef Vertretern von Vereinen und Parteien von seinem Besuch in Kamianets-Podolskyj berichtet hat, haben die Grünen das Thema auf die Agenda des Stadtrats gesetzt.

Bürgermeister Myhailo Positko hat Paderborn bereits kennengelernt. 2024 hat er mit seinem Amtskollegen aus Premyzsl, Wojciech Bakun, Libori besucht. Es scheint ihm gefallen zu haben. In diesem Jahr plant er eine Wiederholung. Schon vorher wird sein Stellvertreter Vadym Mendogralo Mitte Juni in Paderborn Station machen, nachdem er in Münster an einer deutsch-ukrainischen Konferenz teilgenommen hat. Willi Ernst wird ihn begrüßen und möglichst vielen Partner und Vertreter der Stadtgesellschaft vorstellen.

Neben seinem Engagement in Sachen Solarenergie ist der Biohaus-Gründer ein leidenschaftlicher Vermittler, so wie er das bei der Kontaktaufnahme der Universitäten in Kamianets-Podolskyi bewiesen hat: „Wenn Vereine oder Bürger sich engagieren wollen, stellen wir gerne den Kontakt her.“



OTTO SCHÜMER

PADERBORNER GEBÄUDEREINIGUNG
SEIT 1900

Reinigen · Pflegen · Schützen

www.otto-schuemmer.de

Fon: 0 52 51 / 5 78 88

Verovinum®

Die passenden Weine für
knackige, frische Genüsse

Weine, Sekt, Champagner, Kaffee, Feinkost,
Präsente, Weinproben und Kochkurse.



Karl-Schurz-Str. 54 | 33100 Paderborn | Tel: 05251 20 767 38 | info@vero-vinum.de

Dein Leben

Deine Bücher

Deine Buchhandlung

Vor Ort oder im Netz – immer persönlich

#bücherliebe made in Paderborn

Bonifatius Buchhandlung

Paderborn – Zentrum

☎ (0 52 51) 153 142

www.bonifatius-buchhandlung.de



Ein Abschied? Oder schafft es das Ausbesserungswerk wieder, der Krise zu entkommen?

Die Industriehallen und die kilometerlangen Gleisanlagen im Norden der Innenstadt trugen schon viele Namen: Wagenwerk, Ausbesserungswerk und heute DB Instandhaltungswerk. Aber immer gehörte das Werk zu Paderborn. Die Industrie- und Arbeitergeschichte, die sich damit verbindet, ist bis ins Unterbewusstsein der Paderborner Stadtgeschichte gelangt. So sehr hat die Bahn Paderborn geprägt: seine Mentalität, seinen Rang als wirtschaftliches Zentrum, sein Selbstbewusstsein.

Jetzt soll das zu Ende sein. Die DB Cargo will dem Werk Aufträge entziehen und es damit faktisch schließen. Doch das Werk hat schon viele Krisen überstanden und schon Generationen von Bahnmanagern getrotzt, die viel vorhatten, aber nichts lösten.

Die 700 Mitarbeiter des Instandhaltungswerks an der Hermann-Kirchhoff-Straße wollen nicht aufgeben. Wir berichten nicht nur über den Kampf für Arbeitsplätze, sondern über die Geschichte des Werks. Damit auch die, die keine Ur-Paderborner sind, verstehen, warum das Werk so wichtig für uns ist.

von Karl -Martin Flüter

Fotos links: (oben) seit vielen Jahrzehnten werden Radsätze von Frachtwagons in Paderborn aufbereitet. Glänzend verlassen sie da Werk.

(unten) Das BSW-Blasorchester ist das Aushängeschild des Werks. Immer zum Liboriauftakt spielen die Musiker im Dom den Liboritusch.



Sabine Kauer sammelt Unterschriften für den Erhalt des Werks, die Ende Mai in Berlin dem Vorstand des Konzerns übergeben werden sollten.
Foto: Flüter



Für die Eisenbahnerstadt war es ein Schock. In der Stadtverordnetenversammlung warnten Politiker vor den katastrophalen soziale und wirtschaftlichen Folgen. Schließlich sei mehr als ein Viertel der Paderborner bei der Bahn beschäftigt oder Angehöriger eines Bahnmitarbeiters. Kommunalpolitiker und Stadtverwaltung sendeten Protestbriefe an die Bahngesellschaft und den Reichsarbeitsminister.

So war das 1932. Auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise entließ die Reichsbahn in der Eisenbahnerstadt Paderborn mehrere hundert Mitarbeiter. Im Mai 1923 wurden auf einen Schlag 400 Eisenbahner in die Arbeitslosigkeit geschickt.

Die zwei Werke der Bahn am Bahnhof und seit 1913 auch im Norden der Stadt waren die mit Abstand größten industriellen Unternehmen der Bischofsstadt. Verständlich, dass in der Kommunalpolitik Panik ausbrach.

Das Werk ist geblieben, aber die Krise ist es auch. Das Tochterwerk am Bahnhof wurde bereits 1961 geschlossen und machte Benteler Platz. 93 Jahre nach dem Unter-

gangsszenario von 1932 geht es heute (mal) wieder um Sein oder Nichtsein. Fast keine Bahner-Generation ist nicht zeitweise mit der Sorge um den Arbeitsplatz nach Hause gegangen. Immer wieder schien das Werk am Ende seiner Geschichte angekommen zu, wie jetzt auch.

Erstaunlicherweise sind die Gründe immer gleich geblieben. Neben den regelmäßigen Wirtschaftskrisen war es vor allem die Bahn selber, die sich in den Miesen wirtschaftete. Und noch etwas ist gleichgeblieben: Die Folgen der Planlosigkeit an der Spitze der Bahn mussten immer die da unten ausbaden: die Schweißer, Industrieschlosser und Lackierer in den Werkhallen, die eigentlich immer nur versucht haben, ihren Job so gut wie möglich zu machen.

Galgenfrist bis Ende des Jahre

Ende Mai haben sich Bahner vor dem Rathaus versammelt, um Unterschriften für den Erhalt ihres Werks einzusammeln und die Kommunalpolitiker abzufangen, die

auf dem Weg zur Ratssitzung sind. „Jeden Kampf wert: Paderborn“ steht auf den Plakaten. Die Namenslisten sollen Ende Mai in Berlin dem Bahn-Vorstand übergeben werden. Gleich werden die Kommunalpolitiker auf dem Weg zur Ratssitzung am Stand der EVG vorbeikommen und von den Bahner angesprochen werden. „Bürgermeister Michael Dreier steht hinter uns“, sagt Andreas Steins.

Steins ist Betriebsratsvorsitzender im DB-Instandhaltungswerk Paderborn und stellvertretender Vorsitzender des Gesamtbetriebsrats der DB Instandhaltungswerke GmbH, der die Interessen von Mitarbeitenden in 15 Werken in Deutschland vertritt - und er leitet das regionale Aushängeschild des Werks, das Blasorchester des Bahn-Sozialwerks, kurz BSW-Orchester. Der Libori-Tusch vom BSW-Orchester eröffnet jedes Jahr im Paderborn Dom das große Volksfest.



Andreas Steins, Paderborner Betriebsratsvorsitzender, stellvertretender Vorsitzender des Gesamtbetriebsrats, ausgebildet im Werk und seit 44 Jahren dort Mitarbeiter. Er leitet das BSW-Blasorchester.
Foto: Flüter

Andreas Steins erfuhr am 2. Jahr davon, dass die DB Cargo ab Oktober 2025 die Aufträge für das Instandhaltungswerk um 70 Prozent zurückfahren wollte. Schon seit

GITTERZÄUNE
HOLZZÄUNE
CARPORTS
SICHTSCHUTZ
RANKANLAGEN
GABIONEN
SCHIEBE- UND
ROLLTORANLAGEN

**ZAUN
KREISEL**

ZAUN KREISEL GmbH
Zum Strothebach 22
33175 Bad Lippspringe
Tel. 05252 915420
www.zaun-kreisel.de

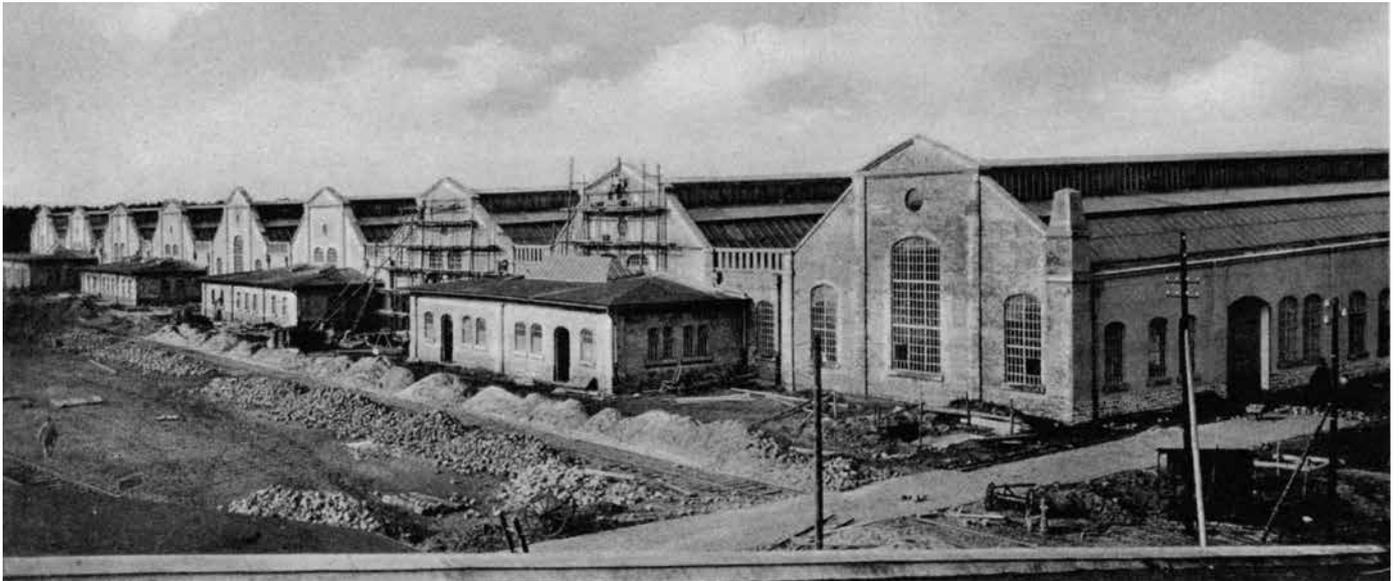


Foto oben: Das Wagenwerk Nord im Rohbau vor der Eröffnung 1913. Die Architektur bestimmt bis heute das Erscheinungsbild des Werks.

Foto: Flüter

Foto rechts: Ausbilder Josef Siemensmeyer mit Azubis in den 1970er-Jahren.

Foto: Ausbildungswerkstatt

Foto nächste Seite: Die Instandsetzung von Wagnern war immer auch eine schwere und gefährliche Arbeit.

Foto: Flüter

August 2024 herrschte Kurzarbeit im Paderborner Werk, seitdem kämpfen die 700 Mitarbeitenden im Ausbesserungswerk Paderborn um ihren Arbeitsplatz.

Mittlerweile ist bekannt, dass die DB Cargo dem Werk eine Galgenfrist bis Ende des Jahres einräumt. Dann würden etwa 60 Prozent der Mitarbeiterschaft die Kündigung erhalten, sagt Sabine Kauer, Leiterin der EVG-Geschäftsstelle Hamm. „Schon jetzt haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Werk verlassen, um anderswo eine sichere Stelle zu finden.“

In einem Punkt hat die DB Cargo schon Fakten geschaffen. Die Ausbildungswerkstatt soll zum Beginn des neuen Ausbildungsjahres keine Azubis mehr aufnehmen.

„Wir mussten sogar bereits geschlossene Ausbildungsverträge zurücknehmen“, sagt Andreas Steines bitter. Er selbst ist in Paderborn zum Schlosser ausgebildet worden. „Mein Großvater und mein Vater haben schon im Ausbesserungswerk gearbeitet“, sagt er mit einem Lächeln, um gleich darauf wieder ernst zu werden: „Mit dem Ende der Ausbildung nimmt man dem Werk die Zukunft.“

Und eine große Tradition, denn auf den Ausbildungsbetrieb war das Paderborner Werk immer stolz. Schon vor 100 Jahren war es so. Die Leute, die hier ihre Lehre und Ausbildung beendeten, waren gute und qualifizierte Fachleute: Ursache für den guten Ruf der Instandhaltungswerkstatt.

Denny Pogode
Akustik- & Trockenbaumeister

ATP
AKUSTIK- & TROCKENBAU
POGODE

Meisterfachbetrieb

Beratung | Planung | Ausführung

- Wandsysteme
- Deckensysteme
- Bodensysteme
- Energetische Sanierung
- Brandschutzsysteme
- Schallschutzsysteme
- Raumakustiksysteme
- Türen

www.atp-trockenbau.de

Tel. +49 (0) 5251 / 2029206
info@atp-trockenbau.de



Das Wagenwerkstätte Nord nahm 1913 mit 548 Männern die Arbeit auf. Der Personalbestand kletterte schnell bis auf die Höchstmarke von 1.650 Mitarbeitern im Jahr 1919. Schon 1917 beendeten die ersten Lehrlinge ihre Ausbildung.

Das rasche wirtschaftliche Wachstum war eine Folge des Krieges. Das Militär brauchte Eisenbahnwagen und das neue Werk war spezialisiert auf die Ausbesserung von Personen- und Güterwagen. Der Trend blieb bis zur Weltwirtschaftskrise und den Massenentlassungen.

Die Mitarbeitenden in Paderborn zahlen die Zeche für Managementfehler

Über den Verursacher der aktuellen Krise herrscht am Stand der „Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft“ (EVG) vorm Rathaus kein Zweifel. Die DB Cargo, Mutter der Instandhaltungs-GmbH und alleiniger Auftraggeber habe das Werk vor die Wand gefahren, sagt Ulrich Koch, der Vorsitzende im EVG-Ortsverband Soest-Paderborn. „Natürlich war es auch die Wirtschaftskrise und der vielbeschworene Investitionsstau der Bahn, die unsere Lage verschlechtert haben. Die Krise ist aber erst ausgebrochen, als die EU-Kommission die Beihilfen verboten hat.“

Jahrelang hatte der Mutterkonzern Bahn die auflaufenden Defizite bei der DB Cargo ausgeglichen. Ab 2026 sind die Ausgleichszahlungen nicht mehr erlaubt, weil es dabei um unerlaubte staatliche Hilfen handelt, sagt die EU-Kommission. 2026 muss die DB Cargo aus eigenen Kräften mindestens eine schwarze Null schreiben. Leichter gesagt als getan, denn zurzeit fehlen noch etwa 350 Millionen Euro an einer ausgeglichenen Bilanz. Das ganze Werk zu schließen und die Personalkosten drastisch zu senken hält die Unternehmensführung offensichtlich für beste Lösung, um die Defizite abzubauen. Dass die Angestellten in Paderborn die Zeche für das Misswirtschaft der DB Cargo, interessiert keinen.



Andreas Steins schüttelt der Kopf. Er kann nicht verstehen, warum das Instandhaltungswerk in Paderborn nur einen Kunden, nämlich DB Cargo, haben darf. Dabei gibt es in Deutschland mehr als 360 privatwirtschaftliche Eisenbahntransportunternehmen, die alle ihre Wagons regelmäßig durchchecken und instand setzen lassen müssen. Die verhängnisvolle Abhängigkeit des Werks von einem einzigen Kunden könnte jetzt das Ende bedeuten. Wirtschaftlich würde das das gesamte Paderborner Land betreffen.

Die Bahn hat Paderborn nach vorne gebracht

Zu Beginn des 20. Jahrhundert hatte sich die Stadt mit großem Nachdruck um die Reichsbahn-Investoren bemüht, die ein Ausbesserungswerk errichten wollten. Planmäßig kauften die Stadtvertreter landwirtschaftliche Flächen im Norden der Stadt, um sie für das neue Werk zur Verfügung



Beate Schwanz erzählt aus 30 Jahren Pflegealltag – ehrlich, berührend und aufrüttelnd. pflegewürdig ist ein Plädoyer für mehr Menschlichkeit und Anerkennung in der Altenpflege.

ISBN 978-3-98790-080-8 € 18,00



Veränderung ist nie leicht – doch Bruder Paulus zeigt, wie wir durch Krisen Kraft und Orientierung gewinnen. Stark durch den Wandel ist ein Mutmacher für alle, die in bewegten Zeiten neuen Halt suchen.

ISBN 978-3-98790-070-9 € 20,00



Die Bücher sind erhältlich unter www.bonifatius-verlag.de und überall wo es Bücher gibt





Bestattung ist bei uns Familiensache - seit 130 Jahren

Wir begleiten Sie mit der Erfahrung aus 5 Generationen

Voss Bestattungen

Kisau 17-23 | 33098 Paderborn
Tel.: 05251-10 59 0
info@voss-bestattungen.de
www.voss-bestattungen.de

VOSS
Bestattungen
gegr. 1895

zu stellen. Das 19 Hektar große Gelände lag fast zwei Kilometer vor den Toren der Altstadt neben der 1902 in Betrieb genommenen Bahnstrecke nach Bielefeld.

Seit 1850 war Paderborn an das Eisenbahn-Streckennetz angeschlossen, 1858 nahm ein erstes Werk der Eisenbahn am Hauptbahnhof die Arbeit auf - der erste industrielle Betrieb in Paderborn. Wäre man in Bochum, könnte man das Lied vom „Grubengold“, dass uns wieder hochgeholt hat, singen. In Paderborn waren es die Eisenbahnwerke, die die wirtschaftlich schwache Region nach vorne gebracht hat, uns aus der Stagnation rettete. Die Männer aus Paderborn und den Dörfern rundherum mussten nicht mehr ins Ruhrgebiet oder sogar in die USA ziehen, um Arbeit zu finden. Oder sie konnten die Erträge aus ihren kleinen Bauernhöfen um das Gehalt aus dem Werk aufstocken.

Die Bahn bot den Menschen aus der Stadt und den Dörfern des verarmten Hochstifts nicht nur eine wirtschaftliche und soziale Perspektive. Die Eisenbahner bildeten eine neue soziale Klasse, die selbstbewusster auftreten konnte als die Gesellen in den kleinen familiären Betrieben.

Die Bahn war etwas von außen, sie war unabhängig von den alten Traditionen. Aus dem neuen Gefühl von Unabhängigkeit und der überregionalen Vernetzung der Eisenbahn erklärt sich, dass soziale und politische Reformideen bei den



Bahnern verbreiteter waren als sonst in der Bevölkerung. So waren es Mitarbeiter der Bahn, die den Spar- und Bauverein Paderborn gründeten, weil sie gesunde Wohnungen für ihre Familien bauen wollten. Sogar Parks und Bibliotheken waren in den Planungen vorgesehen.

Die Bahnerkultur hat Paderborn verändert und nach vorne gebracht. Sogar Heinz Nixdorf, dessen Vater Arbeiter im Ausbesserungswerk Nord war, soll sich sein Ausbildungskonzept von dort abgeschaut haben. Als er in den 1960er-Jahren seine erste Betriebsstätte in Paderborn gründete, wusste er, dass er am Standort Industriearbeiter finden würde, die die gute Ausbildung in der Werkstatt der Bahn durchlaufen hatten.

Diese neue soziale Gruppe entwickelte ein starkes Gefühl untereinander - vielleicht, weil man am Arbeitsplatz gelernt hatte, dass es bei der Fließbandarbeit auf alle ankommt. Ihren Rahmen fand dieses Lebensgefühl in Vereinen, im Eisenbahnverein, eher ein Unterstützungsverein als eine Gewerkschaft. Aus ihm entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg das Bahn-Sozialwerk und noch später und bis heute die Stiftung Bahn-Sozialwerk.

Vor 100 Jahren ging es um die „Hilfe bei Notleidenden“, die Einrichtung von Ausgabestellen für Kohlen und Kartoffeln, die Durchführung von Sommerausflügen, aber auch die

Seit über 30 Jahren für Sie im Einsatz
Pflege und Beratung, Palliativpflege



Die Sonnenblume
Häusliche Alten- & Krankenpflege GmbH

von-Ketteler-Str. 53, 33106 Paderborn
Tel. 0 52 54 / 6 64 10
roth@pflegedienst-sonnenblume.de



Bild: Freepic

**Rosenkranz
Energie GmbH**

**Elektrotechnik • Photovoltaik
Smart Home**

Kontakt: Alois-Lödige-Straße 19
33100 Paderborn
☎ 05251 / 480102

✉ info@rosenkranz-elektrotechnik.de



ELMAR THIELE Dachdecker-Fachbetrieb

WWW.THIELE-DÄCHER.DE



**RICHTIG
WAS AUF
DER PFANNE**

WIE DACHDECKER

„Unterhaltung einer Bücherei“. Der Verein wuchs, denn mit der Einstellungsurkunde im Werk unterschrieben neue Mitarbeiter fast immer auch die Mitgliedschaft im Eisenbahnverein. Sogar ein Freibad für die Eisenbahner übernahm der Verein von der Stadt Paderborn und baute es aus.

Im Zentrum der Arbeit stand die Fürsorge für kranke und sozial bedürftige Mitarbeiter und deren Familien. Die Chronik des Vereins beschreibt die typischen Hilfeleistungen: „Kranke Kinder und Mütter bekamen für sechs Wochen täglich einen halben Liter Milch und wöchentlich ein halbes Pfund Butter.“ Wenn Familienmitglieder an Tuberkulose erkrankt waren, besorgte der Eisenbahnverein Pflegehilfsmittel und ein „vollständiges Bett“.

1945 kämpften die Paderborner wieder gegen die Tuberkulose und Mangelernährung flächendeckende Ausdehnung der Fälle. Im Hauptbahnhof unterhielt die Ortsstelle einen Ausstellungsraum für Möbel und Hausrat. „Totalgeschädigte Bedienstete“ konnten hier zu Fabrikpreisen einkaufen. Mehr als 1000 Kinder bezogen Leistungen: Waisen oder Kinder, deren Väter in Kriegsgefangenschaft waren. Das Sozialwerk arbeitete mit den Franziskusschwestern aus Essen, die in Paderborn eine Niederlassung gegründet hatten.

In der alten Bundesrepublik ging es dem Ausbesserungswerk verhältnismäßig gut. Schwache Krisenzeichen am Horizont machten sich kaum bemerkbar. Das Unheil

begann in den 1990er-Jahren, als aus der Deutschen Bundesbahn die Deutsche Bahn wurde, die an die Börse gehen sollte. Seitdem geht es auf und ab.

Aber der alte Geist, der die Mitarbeiter zusammenhielt, geriet in Vergessenheit. Das BSW-Blasorchester verlor Musiker, der mehrere hundert Mitglieder große Eisenbahner-Sportverein schrumpfte von Jahr zu Jahr. Das Werk wurde ein Unternehmen wie viele andere.

Wäre die Verlagerung über die Grenze eine „Tariffucht“?

Trotzdem war der öffentliche Aufschrei Anfang des Jahres groß, als die Pläne zu Schließung des Werks bekannt wurden. Andreas Steins befürchtet, die Werkstatt solle über die Landesgrenzen verlagert werden, um Personalkosten zu reduzieren. Sabine Kauer hält das für «Tariffucht».

Andreas Steins bezweifelt, dass an einem Ort im Ausland eine qualifizierte Mitarbeiterschaft wie in Paderborn gefunden werden könnte. Die Entscheidung betrifft eventuell militärische Interessen Deutschlands, denn in Paderborn werden die Transportwagons für Panzer gewartet – auch die, die die neue Brigade in Litauen versorgen. Sollte es stimmen, was Gerüchte behaupten, dass der Alternativstandort unweit der polnisch-ukrainischen Grenze liegen soll, würde die Werkstatt für Bundeswehrwagons sehr nahe an ein Krisengebiet rücken.



Hartmann International Umzug & Projektlogistik GmbH & Co. KG
Halberstädter Str. 77 | 33106 Paderborn
Telefon: 05251/ 87 500 - 42 | Fax: 05251/ 87 500 - 50
Mail: info@umzug-hartmann.de | Web: www.umzug-hartmann.de

Ihr Umzugs-Komplettservice

- Privatumzüge
- Seniorenzüge
- Firmen- und Mitarbeiterumzüge
- Aktenlogistik und -archivierung

Denn jeder Umzug ist Vertrauenssache!

HARTMANN
INTERNATIONAL



MEHR ALS DU GLAUBST

DER DOM



Lassen Sie sich von unserem
Magazin überraschen!

Einfach für einen Monat
kostenfreie Probeexemplare
(print & digital) bestellen.

Die Belieferung endet
danach automatisch.



NEUGIERIG?



www.derdom.de
vertrieb@derdom.de
Tel. 0 52 51/153-2 02
oder einfach scannen

MIT UNS SORGLOS VERKAUFEN

WEIL WIR DEN PAPIERKRAM ÜBERNEHMEN



Vor dem Verkauf einer Immobilie ist eine Menge Papierkram zu erledigen. Wenn Sie mit thater IMMOBILIEN verkaufen, können Sie sich entspannt zurücklehnen.

Als erfahrene Immobilienexperten in Paderborn übernehmen wir alle organisatorischen Aufgaben für Sie. Rufen Sie uns gerne an:

Andrea und Matthias Thater

05251 288 690-0 | info@thater-immobilien.de



thater IMMOBILIEN GmbH
Grube 12 | 33098 Paderborn
thater-immobilien.de



Hören und verstehen.

Das Team des Meisterfachbetriebes für Hörakustik unterstützt Sie, wenn es um das richtige Hören geht.

Unser Handwerk perfekt zu beherrschen, ist unser Anspruch. Ihnen Lebensqualität zu schenken, erfüllt uns mit Freude.

Gerne begleiten wir Sie von der kostenlosen Ausprobe über die Optimierung Ihres Hörsystems hinaus.

LÖHR AKUSTIK

Löhr Akustik
Fachgeschäft für Hörakustik
Dipl.-Ing. Hörakustik-Meister Lars Löhr

Grube 11 · 33098 Paderborn
Tel. 05251 8791722
info@loehr-akustik.de

www.loehr-akustik.de